Inserate übernehmen außerhalb Berlins: Wien: M. Cohen. — Bremen: R. Schlotte. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordness, Adolf Steiner. — Breslau: G. Müller. — Halle a. S.: J. Barth & Co. — Magdeburg: Robert Klaus. — München: C. Mayrwöckl.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 3. — Amsterdam: A. Delamar Azn., Spuistraat 184. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorengasse 22.

Nr. 547. Berlin, Sonntag den 22. November 1885, Morgens. 25. Jahrgang.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen. Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Expeditionen und die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf., sowie die Post-Expeditionen 8 Mark incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von 40 Pf. pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieser Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition befinden sich jetzt Wilhelmstraße 32.

Für den Monat **Dezember** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von ℳ **2,50.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten**, in Potsdam bei **A. H. Pusch**, Kanal Nr. 19, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg."**, Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Köln, Sonnabend 21. November. Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden die ausscheidenden Mitglieder: Kommerzienrath Käfen, Justizrath Fischer, Kaufmann Werres (liberal) und Rechtsanwalt, Landtagsabgeordneter Julius Bachem (klerikal) wiedergewählt. An der Wahl hatten sich etwa 70 pCt. der Wahlberechtigten betheiligt.

Pest, Sonnabend 21. November. Die Regierung brachte im Unterhause zahlreiche Vorlagen ein, darunter solche bezüglich Verlängerung der Mandatsdauer des Reichstages und bezüglich Modifizirung der Gemeindeordnung.

Paris, Sonnabend 21. November. Das Ministerium wird heute der Kammer eine Vorlage unterbreiten, nach welcher auf den Etat pro 1886 die bereits früher bewilligte Summe von 75 Mill. Frcs. für die Unternehmungen in Tonkin und Madagaskar übertragen werden soll. In Folge der eingeleiteten Verhandlungen mit Madagaskar, welche einen guten Verlauf zu nehmen versprechen, hielt es die Regierung für angemessen, nur soviel zu verlangen, als für das erste Vierteljahr 1886 nöthig ist.

London, Sonnabend 21. November. Ein von Parnell gebilligtes Manifest der irischen nationalen Liga räth den Irländern an, der liberalen sowohl wie der radikalen Partei kein Vertrauen zu schenken und nichts zu unterlassen, um zu verhindern, daß die Regierung in die Hände einer so tückischen und unsähigen Partei falle.

Bern, Sonnabend 21. November. Der Bundesrath hat die Bundesversammlung zum 7. Dezember einberufen.

Belgrad, Sonnabend 21. November. Nach den vom Kriegsschauplatz eingegangenen Nachrichten behaupten die beiderseitigen Armeen nach dem dreitägigen, für beide Theile mit großen Verlusten verbundenen Kampfe ihre ursprünglichen Stellungen.

Rangun, Sonnabend 21. November. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus".) Eine englische Brigade landete in Magwe und machte zwei Italiener, Commotto und Barberini, zu Gefangenen. Das englische Hauptquartier ist nach Menyo verlegt worden.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Major Dallmer von den Landwehr-Pionieren des 2. Bataillons (Gumbinnen) 2. Ostpreußischen Landwehrregiments Nr. 3 den Rothen Adlerorden dritter Klasse; dem Orts-Schulinspektor, Pastor Scholz zu Dittmannsdorf im Kreise Frankenstein, dem Ober-Lazarethinspektor, Rechnungsrath v. Koblinski bei dem Garnison-Lazareth zu Münster in Westfalen, und dem praktischen Arzt Dr. Marcus zu Soest den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem Zahlmeister-Sekondlieutenant a. D. Willutzki beim 1. Leib-Husarenregiment Nr. 1, den Königlichen Kronenorden dritter Klasse; den evangelischen Lehrern Antonius zu Werder im Kreise Jüterbog-Luckenwalde und Gielke zu Ponnau im Kreise Wehlau den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern; sowie dem bisherigen Gemeindevorsteher zu Steinbach im Kreise Habelschwerdt, jetzigen Partikulier Franz Hentschel zu Mittelwalde, demselben Kreises, dem Magistratskastellan Krollick zu Kottbus, dem Kreis-Chaussee-Aufseher Ferdinand Strehlow zu Sachsendorf im Kreise Kottbus, und dem Obergärtner Uffler, dem Oberknecht Gruber und dem Wärter Groß, alle Drei an den vereinigten Bezirks-Irrenanstalten Stephansfeld-Hördt im Landkreise Straßburg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Offizieren 2c. die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Ordens-Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Großkreuzes des königlich württembergischen Kronenordens: dem Generallieutenant v. Voigts-Rhetz, General-Inspekteur der Artillerie; des Komthurkreuzes desselben Ordens: Allerhöchstihrem Leibarzt, dem Generalarzt 2. Klasse und Regimentsarzt des Garde-Kürassierregiments, Professor Dr. Leutholb; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Stabsarzt Dr. Timann von Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiment Nr. 1; des Ritterkreuzes erster Klasse des großherzoglich hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen mit Schwertern: dem Rittmeister Prinz vom 1. Hessischen Husarenregiment Nr. 13, kommandirt als Adjutant bei der Großherzoglich Hessischen (25.) Division; des Ritterkreuzes des großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der Wendischen Krone: dem Major Freiherrn v. Kirchbach im 2. Pommerschen Ulanenregiment Nr. 9, und dem Major Kaulhausen in demselben Regiment; des Ehrenkreuzes des großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Greifen-Ordens: dem Major v. Ramm im 3. Brandenburgischen Infanterieregiment Nr. 20; des Komthurkreuzes erster Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Generalmajor Fischer, bisher Kommandeur der 43. Infanteriebrigade, und dem Generalmajor v. Carnap-Quernheimb Kommandeur der 44. Infanteriebrigade; des fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse: dem Obersten v. Strantz, Kommandeur des 7. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 96, und dem Oberstlieutenant Malotki von Trzebiatowski von demselben Regiment; ferner: des kaiserlich russischen St. Stanislaus-Ordens erster Klasse: dem Generalmajor Freiherrn Röder von Diersburg, Kommandanten von Darmstadt; des kaiserlich österreichischen Ordens der Eisernen Krone zweiter Klasse: dem Obersten Zingler, à la suite des 3. Garde-Grenadierregiments Königin Elisabeth und Kommandeur der Militair-Schießschule; des Ritterkreuzes des kaiserlich österreichischen Franz-Joseph-Ordens: dem Premierlieutenant v. Brozowski vom 4. Westfälischen Infanterieregiment Nr. 17 und Adjutanten der Militair-Schießschule; des kaiserlich japanischen Verdienstordens der aufgehenden Sonne zweiter Klasse: dem Obersten von Wodtke, Kommandeur des Ostfriesischen Infanterieregiments Nr. 78; der dritten Klasse desselben Ordens: dem Obersten z. D. v. Clyons zu Berlin; der vierten Klasse desselben Ordens: dem Hauptmann Springer im Rheinischen Fuß-Artillerieregiment Nr. 8; der fünften Klasse desselben Ordens: den Premierlieutenants v. Horn und von Lochow im 2. Garderegiment z. F., und dem Sekondlieutenant Freiherrn von Bodenbrock im 2. Garde-Feld-Artillerieregiment; des Kommandeurkreuzes des großherzoglich luxemburgischen Ordens der Eichenkrone: dem Major Frhrn. v. Schönau-Wehr, und dem Major Müller, Chef Flügeladjutanten Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Baden, und dem Rittmeister Rau, à la suite des 1. Badischen Leib-Dragonerregiments Nr. 20; sowie des Offizierkreuzes desselben Ordens: dem Rittmeister v. d. Schulenburg im 2. Leib-Husarenregiment Nr. 2, Adjutanten der 3. Kavalleriedivision.

Deutsches Reich.

Dem zum brasilianischen Generalkonsul für Preußen mit dem Sitz in Frankfurt a. M. ernannten Dr. Pedro Ribeiro Moreira ist das Exequatur Namens des Reichs ertheilt worden.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Amtsgerichtsrath Teuber in Kreuzburg O.-S. zum Landgerichts-Direktor bei dem Landgericht in Beuthen O.-S.,

den Staatsanwalt Lippert in Berlin zum Ersten Staatsanwalt bei dem Landgericht in Stargard i. Pomm., und

den Gerichts-Assessor Richard zum Staatsanwalt zu ernennen; sowie

den ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Göttingen, Hofrath Dr. Georg Meißner, den Charakter als Geheimer Medizinalrath zu verleihen.

Die Beförderung der ordentlichen Lehrer Dr. Richard Sellentin und Dr. Richard Kleinforge an der Ober-Realschule in Elberfeld zu Oberlehrern an derselben Anstalt ist genehmigt worden.

Der Rechtsanwalt Floris in Lübben ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Lübben, und

der Rechtsanwalt Wablert in Ruhrort zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Hamm, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ruhrort ernannt worden.

Der Ober-Landesgerichts-Rath Teplaff in Marienwerder ist an das Ober-Landesgericht in Breslau versetzt.

Versetzt sind: der Landgerichtsdirektor Meinck in Cassel an das Landgericht in Wiesbaden, der Landgerichtsdirektor Hergenhahn in Limburg a. d. L. an das Landgericht in Cassel, der Landgerichtsrath Großvietsch in Glogau als Amtsgerichtsrath an das Amtsgericht in Breslau, und der Amtsrichter v. Winterfeld in Dramienburg als Landrichter an das Landgericht II in Berlin.

Dem Landgerichts-Rath Dr. Tschammel in Halle a. S. und dem Amtsgerichts-Rath Breune in Erfurt ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt.

In der Liste der Rechtsanwalte sind gelöscht: der Rechtsanwalt Neumann bei dem Amtsgericht in Willenberg, der Rechtsanwalt Rödenbeck bei dem Amtsgericht in Berlinchen, und der Rechtsanwalt Justizrath Schlmann in Minenburg bei dem Amtsgericht in Goslar.

In die Liste der Rechtsanwalte sind eingetragen: der Rechtsanwalt, Justizrath Scheuch aus Bochum bei dem dem Landgericht in Hanau, und der Rechtsanwalt Rödenbeck aus Berlinchen bei dem Amtsgericht in Wernigerode.

Dem Notar, Justizrath Weiler in Aachen ist die nachgesuchte Entlassung zum 1. Dezember d. J. ertheilt.

Der Notar, Justizrath Kade in Breslau, der Rechtsanwalt und Notar Meyn in Altona, und der Rechtsanwalt und Notar Walter in Königshütte sind gestorben.

In der „deutschfreisinnigen" Presse hat es dieser Tage ein gewaltiges Halloh! darüber gegeben, daß wir und kurz darauf auch die „Neue Preuß. Ztg." gegenüber den oppositionellen Tendenzmanövern, den Militäretat als zwecklose Vergeudung des Nationalvermögens hinzustellen, auf die sehr erheblich ins Gewicht fallende produktive Natur der Ausgaben für die Wehrkraft des Reiches hingewiesen haben. Wie gewöhnlich, wird von „freisinniger" Seite aus auch diese Polemik nicht mit Gründen und Beweisen, sondern mit Schmähungen geführt, deren Wirkung im vorliegenden Falle aller dings in dem instinktiven Verständniß auch der großen Menge für alle Fragen der nationalen Wehrhaftigkeit eine erfreuliche Schranke findet. Es bewährt sich übrigens auch in diesem Falle die schon oft gemachte Erfahrung, daß deutsche Stammesverwandte außerhalb der Reichsgrenzen für Fragen des nationalen Interesses ein lebendigeres Verständniß bekunden, als unsere einheimischen Parteifahnenträger. So erörtert denn auch die „Rigasche Zeitung" in einem Artikel: „Politische Gedankenlosigkeit" die Frage der deutschen Wehrkraft aus Gesichtspunkten, welche vor den Augen einer „freisinnigen" Redaktion des Inlandes kaum Gnade finden dürften. Die Betrachtung des rigaschen Blattes knüpft an die relative Ruhe und Unbefangenheit an, mit welcher alle Welt und im besonderen die öffentliche Meinung in Deutschland auf die gegenwärtigen Kämpfe am Balkan hinblickt, und fährt dann fort:

Daß ein solches Gefühl der Sicherheit vorhanden ist, haben die Völker jedenfalls ihren Regierungen zu danken, und ohne unterscheiden zu wollen, welche Regierung den meisten Dank verdient, können wir feststellen, daß eben jedes Volk seiner Regierung Dankbarkeit für den Frieden schuldet: also das deutsche Volk seiner Regierung, d. h. der Regierung des Kaisers Wilhelm, dessen oberster Rath Fürst Bismarck ist.

Wenn man dies zugesteht, so wird man wirklich frappirt, wenn man sieht, wie jetzt wieder bei Beginn der parlamentarischen Saison Alles zu einem Angriff zugespitzt wird, namentlich zu einem solchen gegen das Militairwesen, gegen die, wie die Opposition sagt, übermäßigen Kosten des Militairwesens, für welches allerdings auch in dem nächsten Etat wieder größere Summen aufgewendet werden.

Es kommen ja häufig Bewohner der russischen Ostseeprovinzen hierher, darunter gewiß auch solche, welche Berlin früher gekannt haben. Auf sie kann man sich als Zeugen berufen, welchen großen Aufschwung Berlin seit einem Menschenalter, welchen Ungeheuren es seit 1866 und ganz besonders seit 1871 genommen hat. Wenn ein Berliner jetzt auf den Straßen der Hauptstadt wandert, in denen die Prachtgebäude gleich den Halmen nach dem ersten Frühjahrsregen aufschießen, wenn er den hin und her kutschenden Verkehr betrachtet, wenn er die wissenschaftlichen und technischen Institute betrachtet, in denen sowohl der Zahl wie der Bedeutung nach Berlin allen Weltstädten voraus ist, wenn er sehen will, in welchem Verhältniß sich von Jahr zu Jahr die Einkommen und die Vermögen steigern, wie für Schulwesen, für Polizei, für Hygiene immer besser gesorgt wird — wenn er überall und überall die Symptome des Gedeihens sieht, so wird er doch zu der Erwägung kommen müssen, daß dieser Aufschwung nicht allein der Tüchtigkeit unseres Volkes in friedlicher Arbeit, welche ja immer vorhanden war, sondern noch ganz anderen Umständen zuzuschreiben ist, und zwar hauptsächlich zwei glücklichen Kriegen, von denen der erste ganz, der zweite zum größten Theil mit den Kriegsmitteln Preußens geführt wurde, daß also die militairische Kraft die Wurzel und Basis der gegenwärtigen im Ganzen so glücklichen Lage ist.

Es braucht weder, noch soll es in Abrede gestellt werden, daß es ja auch in Deutschland recht viele Uebelstände giebt, deren Abschaffung eine recht dankbare Aufgabe für die Opposition sein würde. Niemand verlangt von der Opposition blinde und stumme Bewunderung alles Desjenigen, was geschieht, aber es ist wirklich ein großer Fehler, eine vollkommene Gedankenlosigkeit, wenn die Opposition wieder zu allererst das Feld ihrer Thätigkeit in die militairischen Angelegenheiten verlegt, wenn sie dort den Hebel ansetzt, um das gegenwärtige System zu stürzen, vergessend, daß es ein Schlußstein ist, dessen Wanken noch etwas ganz Anderes ins Schwanken bringen würde, als das augenblickliche „reaktionaire" System.

Deutschland kann in Bezug auf seine Sicherheit und auf die Masse dafür aufzuwendender Mittel mit keiner anderen Großmacht verglichen werden: es hat keine natürliche Schutzwehr, wie sie alle haben, es liegt in der Mitte von ihnen allen und steht den Angriffen von allen Seiten offen, es ist daher zu größeren Anstrengungen als jede von ihnen genöthigt, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß solche Anstrengungen auch nicht vergeblich, nicht umsonst sind, und Jedermann muß heute wissen, daß aller Aufwand für die Armee, mag er noch so groß sein, gerade für Deutschland noch in viel höherem Grade als für irgend einen anderen Staat eine Assekuranzprämie für alle Güter und allen Besitz ist, unendlich viel wichtiger als alle jene Prämien, welche der Hausbesitzer zahlt, um nicht durch einen Brand, der Landmann, um nicht durch einen Hagelschlag oder eine Viehseuche zum Bettler zu werden.

Es ist erst wenige Tage her, daß Professor Treitschke sich wieder einmal öffentlich hören ließ. Er sprach über die möglichen Gefahren, welche der europäischen Kultur noch einmal von Osten drohen könnten, wenn die Völker Asiens zum Bewußtsein ihrer Kraft kämen, eine Gefahr, welche er allerings gegenüber dem jetzigen Stande der europäischen Kultur nicht sehr hoch veranschlage. Der Umstand allein aber, daß ein Mann wie Treitschke die Sache doch ernst genug hielt, um darüber zu sprechen, sagt eigentlich mehr, als die Abwägung der Gründe für und gegen beweisen kann. Und wie hier die gesammte europäische Kulturwelt, man darf wohl sagen, bis zum Ural hin ein gemeinsames Interesse in einem gemeinsamen Kampfe der Abwehr zu vertheidigen hätte, ein Gedanke, der so recht dazu geeignet wäre, jedem Gliede derselben die Pflichten im Bewußtsein zu erhalten, welche es allen anderen gegenüber zu erfüllen hat, so sollte wieder innerhalb des deutschen Volkes das Bewußtsein des gemeinsamen Interesses stärker sein als die Parteiinteressen. Wo dieses Bewußtsein fehlt, da tritt das Lösterben ein, und manchmal möchte man wirklich glauben, daß es in Deutschland so ist.

So berechtigt, ja selbstverständlich auch dies Alles gilt, so möchten wir der „Rigaschen Zeitung" doch in keiner Form garantiren, daß sie zur Widerlegung ihrer wohlmeinenden und begründeten Erörterungen von der „freisinnigen" Presse nicht einfach „mit der Kraftrede „Reptil" abgethan wird. „Reptil" ist für diese Publizistik ja so ziemlich schon Alles, was nicht dem Parteiatechismus ein bedingungsloses sacrificio dell' intelletto zu bringen bereit ist.

Durch die Zeitungen ging auf Grund des jetzt dem Reichstage zugegangenen Etats für die Verwaltung des Reichsheeres pro 1886/87 die Mittheilung, es seien ursprünglich nur 7 000 000 ℳ zur Komplettirung des Waffenmaterials in Aussicht genommen gewesen, während sich jetzt aus dem Etat ergäbe, daß in Frage kommende Betrag belaufe sich auf über 9 Millionen. Das würde die Deutung zulassen, als sei die Erhöhung der betreffenden Position im Bundesrathe vorgenommen worden. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Aus dem Etat ergiebt sich, daß für Preußen 7 000 000 zu dem erwähnten Zwecke in Anlag gebracht sind; hierzu kommen aber nun noch Sachsen mit 700 000 Mark, Württemberg mit 483 000 ℳ und die bairische Quote mit 1 089 996 ℳ, das sind mithin zusammen 9 272 996 ℳ.

Dem Herrn Reichskanzler, dem Bundesrathe und dem Reichstage wird, wie die „N. Pr. Ztg." hört, in den nächsten Tagen von dem Hauptdirektorium der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft, durch Herrn v. Below-Saleske, eine Denkschrift überreicht werden, welche die Frage behandelt: „Welche weiteren gesetzgeberischen Maßnahmen erheischt der fortschreitende Niedergang der deutschen Landwirthschaft?"

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.
19 Berlin, den 22. November 1885.

Georgette.

Von Th. Benzon. Deutsch von C. Rudolfi. Autorisirte Uebersetzung.

(Fortsetzung.)

VIII.

Als Georgette mit siebzehn Jahren die Pension verließ, war sie wirklich ein liebenswürdiges Geschöpf, aufrichtig und gut, einfach, fröhlich und anspruchslos. Sie glich sehr ihrer Mutter, obschon sie lange nicht so schön war wie diese; aber ihr Gesichtsausdruck war ein ganz anderer; ganz im Gegensatze zu dem unergründlichen ihrer Mutter konnte man darin lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Ich unterhielt mich zuweilen damit, die Beiden zu vergleichen: Georgette, dachte ich bei mir, wird nichts vom Leben verlangen, als was es ihr bieten wird; sie wird sich nicht in Träumereien verlieren, sie wird sich mit dem einfachsten Loose begnügen, wenn sie nur dabei in dem engen Kreise der Familie ihre Selbstverleugnung und jene von jeder Koketterie freie Anmuth bethätigen kann, die nur das Erbtheil einiger auserlesenen Frauen ist, jener Anmuth, die man so treffend als „werkthätige Liebe" bezeichnet. Es wird ihr keine Ueberwindung kosten, ihre Pflichten zu erfüllen, da sie dies als selbstverständlich betrachtet. Sie besitzt eine kindliche Frömmigkeit; all die Ursachen, mit welchen Frau von Villard ihre Abwendung von den religiösen Gebräuchen begründen will, hätten nichts vermocht gegen einen so festen und so naiven Glauben; Georgette besitzt durchaus nicht den Wunsch, zu glänzen, sie ist im Stande, sich auf immer mit dem ersten ehrenwerthen Manne zu verbinden, der ihr seine Liebe gesteht, ohne sich darüber zu beunruhigen, ob dieser sie anbetende Mann einem Romanhelden gleicht oder nicht; mit ihm wird sie sich in jede Lebensweise zu finden wissen: sie würde ebenso vergnügt als Pächterin auf dem Lande leben, wie sie jetzt in Paris lebt, besser Vergnügungen sie sich mit ganzem Herzen hingiebt.

Und wie sehr sie sich demselben hingab, wurde mir erst recht klar, als ich sie eines Abends in der Oper sah, wie sie in vollen Zügen, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Musik eines Meisterwerkes genoß, wie sie hingerissen derselben athemlos lauschte, wie sie kein Auge von der Bühne verwandte und einer berühmten Sängerin jeden Ton vom Munde las, als ob sie Engelsstimmen hörte. Zuweilen stahl sich unwillkürlich eine Thräne aus ihren Augen hervor und rollte über ihre Wangen, gleich dem Thautropfen auf einem Blumenblatte, bis dann wieder ein Lächeln diese Thränen trocknete, die sie nicht einmal bemerkt hatte, und der offene Ausdruck ihres Gesichtes sagte deutlich während der Liebesduette: Ich werde auch einmal geliebt werden!

In diese zuversichtliche Hoffnung mischte sich weder Unruhe noch irgend welche Befürchtung; der hehre Hymnus der Liebe drang, einer Offenbarung gleich, glückverheißend in ihr junges Herz. Sie nahm sie in sich auf, ohne sie noch recht zu verstehen.

Von meinem Platze aus konnte ich die ganze Loge überblicken, auf deren Brüstung ihre weißbehandschuhten Händchen lagen; ihre reizende, aber noch zarte und zerbrechliche Gestalt war in eine Wolke weißen Tülls gehüllt, aus der ihr aufmerksam lauschendes Köpfchen hervorlah, um welches prächtige Flechten lagen, denen eine einzige Rose als Schmuck diente. Neben ihr saß ihre Mutter, die sich in ihren Fauteuil zurücklehnte, welche fühlen, daß sie die Blicke auf sich ziehen, sich aber den Anschein geben wollen, es nicht zu bemerken. Wie gewöhnlich kümmerte sie sich nur um Thymerale, der hinter ihr saß und von Zeit zu Zeit mit einer gesuchten Gleichgültigkeit mit ihr sprach, die sie auch annahm, wenn sie, ihm beifstimmend, den und jenen Schauspieler, den und jenen Triller tadelte zur großen Verzweiflung ihrer jungen Tochter, die Alles vollkommen fand. Ein glänzendes Auditorium füllte das Haus, die ständigen Besucher waren auf ihren Plätzen, die Damen in großer Toilette, unter ihnen Frau von Saint-Beat, in deren Haar sich ein Schmetterling von Brillanten wiegte und die ihre glänzenden Schultern auf eine sehr breite Art aus der Taille hervorstreckte, die durchaus nicht festhalten wollte — dies war das besondere Kennzeichen aller Taillen der Frau von Saint-Beat —; sie gefiel sich in einer jugendlichen Lebhaftigkeit, die nicht mehr im Einklang mit ihrem Alter stand, sog wohl jeden Mal in einer Minute ihre Taille, die immer wieder von ihren Schultern glitt, in die Höhe, lorgnettirte umher, wandte sich nach allen Seiten, gestikulirte, grüßte mit ihrem Fächer nach rechts und links und hatte augenscheinlich eine große Freude an dem Kreis der sehr jungen Leute, der sich in jedem Zwischenakt wieder in ihrer Loge versammelte, eine wahre Invasion, vor welcher sich Herr von Saint-Beat, der besitzgezogene aller Ehemänner, schwermüthig, aber mit bescheidener Resignation zurückzog, um sich in das Foyer zu begeben. Zwischen dem zweiten und dritten Akt folgte ich dem Strome, und die Beherrscherin so vieler Herzen geruhte, mich einen Augenblick zu beachten; wir plauderten, und sie unterbielt sich damit, sich die Berühmtheiten der Halbwelt bezeichnen zu lassen, selbstverständlich die neu Aufgetauchten, denn all die anderen kannte sie schon und nannte sie sehr laut beim Namen, indem sie dies oder jenes Kleid, irgend eine Frisur oder die Art, die Schminke aufzulegen, verwarf oder billigte.

„Sie sind kühner als wir," bemerkte sie mit einem gewissen Neide. „Die Frauen aus der guten Gesellschaft wagen dies nicht. Sagen Sie mir, ob Sie eine Frau aus der guten Gesellschaft kennen, die den Muth hätte, solch' eine röthliche Perrücke zu tragen, und doch, giebt es etwas Hübscheres?"

Ich dachte bei mir, daß sie vermuthlich den nächsten Tag das Wagniß unternehmen würde.

„Ja," ergriff sie wieder das Wort, nachdem sie abermals das ganze Haus mit der Lorgnette besichtigt hatte, „ja, sie sind Alle hier, ohne Ausnahme. Ei, da ist ja auch Ihre Freundin, Frau von Villard! Immer gleich schön! Durch welche Kunst wissen sich denn diese Frauen jung zu erhalten?"

Es blieb mir keine Zeit, auf die Unverschämtheit dieser zwar kaum angedeuteten, aber nicht mißzuverstehenden Zusammenstellung gehörig zu erwidern; Frau von Saint-Beat fuhr sogleich mit großer Geläufigkeit fort: „Aber neben ihrer Tochter sieht sie doch älter aus — durch nichts sieht man gleich um so viel älter aus, als durch eine erwachsene Tochter. Es ist kaum anzunehmen, daß sich Thymerale dieser Thatsache verschließt. Seine Treue fängt nun nachgerade an, lächerlich zu werden. Sehen Sie nur, er spielt sich jetzt schon als Schwiegervapa auf! Warum haben sie aber dieses Fräulein nicht auf Lebenszeit zu Flügelkleidern verurtheilt? Eine gescheite Person ließe diesen lebendigen Beweis ihrer fünfunddreißig oder vierzig Jahre zu Hause . . . . . wie alt kann sie wohl sein, diese Frau von Villard? . . . Doch halt, das werde ich bald herausgefunden haben . . . . Das ist nicht sehr schwer . . . . . Wie mag man aber auch nur seinen Geburtsschein durch eine solch kompromittirende Nachkommenschaft vor Aller Augen offen darlegen!"

Frau von Saint-Beat hatte nie Kinder gehabt, und so konnte sie denn ihr Alter nach Belieben bestimmen, trotzdem sie der Spiegel jeden Tag gebieterischer Lügen strafte.

Im Grunde urtheilte diese Kokette sehr logisch . . . . Ich wußte, daß Frau v. Villard in dem Punkte schwach genug war und viel zu viel auf die Meinung Thymerales gab, um nicht, wie zärtlich sie auch ihre Tochter liebte, wirklich unter dem Aufblühen dieser Knospe zu leiden, die sich neben ihrer eigenen, bis jetzt noch unberührten, aber wohl bald abnehmenden Schönheit entfaltete. Geässige Eifersucht konnte es nicht sein! . . . . . Nein, der Kummer, den sie unwillkürlich empfand, hatte nichts mit der Eifersucht gemein; aber mußte nicht Thymerale durch das Heranwachsen Georgettes an die langjährige Verbindung mit der Mutter erinnert werden, und durch Georgettes Dasein wurde das Geheimniß Allen preisgegeben, das jede Frau, die auf ihre Macht etwas hält, zu verbergen wünscht. Ohne Zweifel trug aber doch schließlich Frau von Villards mütterliches Gefühl den Sieg über diese Herzensangst davon; allein jedesmal, wenn Thymerale ihr sagte: „Georgette ist nun bald erwachsen" — oder — „Georgette wird immer hübscher" — glaubte sie zu hören, wie er bei sich hinzufügte: Deine Schönheit nimmt in gleichem Maße ab, wie Georgettes Reize zunehmen . . . . . glaubte sie zu bemerken, daß er Runzeln auf ihrer Stirn entdeckte. Sie war zwar schöner wie je, kein Mensch konnte dies leugnen, aber sie kam nun bald in das Alter, in dem Andere aufhören es zu sein, und dieses Alter konnte nun, Dank dem Dasein Georgettes, alle Welt bis auf den Tag berechnen, und Thymerale mit aller Welt.

Die schlimmsten Gefühle werden unvermeidlich durch diese zweideutigen, aller Moral spottenden Verbindungen in den edelsten Seelen hervorgerufen. Sie legte sich Rechenschaft darüber ab, sie suchte die Gedanken, die ihrer so unwürdig waren, zu verbannen, sie beschuldigte sich der Eitelkeit, einer niedrigen Gesinnung, des Egoismus. Warum mußte Alles, was andere Mütter erfreut, peinliche Betrachtungen in ihr erwecken? Ach, weil die Mutter Georgettes auch die Geliebte Thymerales war.

(Fortsetzung folgt.)